

# Welche Musik hören wir im Alter?

Der Musikgeschmack als Zeichen für die Diversität von  
Lebensstilen innerhalb und zwischen Generationen

**Dr. Ludwig Amrhein**

Vertretungsprofessur Soziologie

FB Angewandte Sozialwissenschaften der FH Dortmund

# Wovon der Vortrag handelt

- Warum es nützlich ist, den Musikgeschmack von Menschen zu kennen und ihn wissenschaftlich zu erforschen
- Warum die Diversität des Musikgeschmacks ein Anzeichen für die soziale Diversität der Bevölkerung ist
- Welche Ansichten es dazu gibt, wie sich der Musikgeschmack entwickelt und wie er sich im Lauf des Lebens verändert (oder auch nicht)
- Inwieweit der Musikgeschmack Generationen miteinander verbindet und sie voneinander trennt
- Was daraus für die städtische Kulturpolitik folgen könnte

# Wo kann man das alles nachlesen?

- Amrhein, Ludwig (2021a): Soziale und lebenszeitliche Determinanten des Musikgeschmacks im Spiegel des ALLBUS 1998 und 2014. In: Hahmann, Julia; Baresel, Kira; Blum, Marvin; Rackow, Katja (Hg.): Gerontologie gestern, heute und morgen: Multigenerationale Perspektiven auf das Alter(n). Wiesbaden: Springer VS, S. 155-201.
- Amrhein, Ludwig (2021b): Wodurch wird der Musikgeschmack bestimmt und wie verändert er sich im Lebensverlauf? Eine Sekundärauswertung der Lebensstilstudien Outfit 4 und Outfit 6 zu den sozialen und lebenszeitlichen Determinanten von musikalischen Genrepräferenzen. In: Kolland, Franz; Gallistl, Vera; Parisot, Viktoria (Hrsg.): Kulturgerontologie. Konstellationen, Relationen und Distinktionen. Wiesbaden: Springer VS, S. 393-416.



# Fragestellung

- **Pierre Bourdieu** (1993, 1999): Ob ein Individuum „Klasse“ hat und zu welcher Klasse es gehört, lässt sich nirgends besser ablesen als am Musikgeschmack
- **Forschungsthema:** Soziale Struktur und sozialer Wandel des Musikgeschmacks
  - Theorien zur Entstehung und Veränderung des (Musik-)Geschmacks
  - Hypothesen zu sozialen und zeitlichen Determinanten des Musikgeschmacks
  - Überprüfung mit Daten aus zwei Bevölkerungsbefragungen: ALLBUS 1998 und 2014 und Outfit-Studien 1997 (Outfit 4) und 2007 (Outfit 6) → repräsentativ für Deutschland, mehr als 3.000 (ALLBUS) bzw. 8.000 Befragte (Outfit)
- **Relevanz für Ungleichheits- und Lebenslaufsoziologie:** Drücken Lebensstile und Geschmack soziale Ungleichheiten aus oder zunehmende Autonomie der Lebensgestaltung? Wie verändern sich Lebensstile/Präferenzen im Lebenslauf?
- **Relevanz für Gerontologie:** Erkenntnisse sind wichtig für (Musik-)Geragogik (zielgruppenspezifische Didaktiken), stationäre Altenhilfe (Biografiearbeit, musikalische Gestaltung von Feiern), offene Altenarbeit (Chöre, Musikgruppen) und städtische Kulturpolitik (generationsspezifische und -übergreifende Angebote)

# Drei soziologische Theorien

## ■ **Klassenbedingtheit, Individualisierung und Allesfressergeschmack**

- **Pierre Bourdieu** ([1979] 1999): (Musik-)Geschmack ist abhängig von der Klassenzugehörigkeit: „legitimer Geschmack“ der Groß- und Bildungsbürger (reflexiv-distinguiert), „mittlerer Geschmack“ der Kleinbürger (bildungsbeflissen) „populärer Geschmack“ der Arbeiter und Bauern (unmittelbar-sinnlich)
- **Gerhard Schulze** (1995): Wandel von sozial vorgegebenen zu individuellen Lebensstilen → Menschen teilen den Geschmack von anderen Menschen, die ihnen in Alter und Bildung ähnlich sind (Homophilie). Daraus bilden sich soziale (Geschmacks-)Milieus. Jüngere Menschen bevorzugen spannungsorientierte Musik, Höhergebildete komplexere und anspruchsvollere Stile.
- **Richard Peterson** (2005): Generationswandel verwischt Klassengrenzen zwischen snobistischer Hochkultur („highbrow“) und einer marginalisierten Populärkultur („lowbrow“) → Statushohe Personen zeigen ihre kulturelle Überlegenheit, indem sie für viele Stile zwischen Hoch- und Populärkultur offen sind und einen „omnivoren“ (allesfressenden) Kulturkonsum pflegen

# Soziale und zeitliche Determinanten

## ■ Soziale Determinanten des Musikgeschmacks:

- **Bildungsniveau** (Sozialisation, musikalische Bildung in Familie und Schule)
- **Beruflicher Status** (berufliche Sozialisation, sozialer Status des Berufs)
- **Geschlechtszugehörigkeit** (geschlechtsspezifische Sozialisation)
- ✓ Einkommen, Familienstand, Haushaltsform und Wohnort bestimmen, ob und wie der Geschmack ökonomisch, zeitlich und räumlich realisiert werden kann

## ■ Lebenszeitliche Determinanten des Musikgeschmacks:

- **Lebensalter:** Stellung im Lebenslauf, Zunahme an Kompetenzen und neurobiologische Veränderungen („Gibt es einen Wandel vom Pop zur Klassik?“)
- **Geburtsjahrgang:** Generationenspezifische Prägungen durch Massenmedien und Gleichaltrigengruppen („Die besten Hits der 70/80/90er Jahre“)
- **Gegenwärtige Einflüsse:** historisch spezifische Angebotsstruktur des musikalischen Feldes („Was wird zur Zeit im Radio und Fernsehen gespielt?“)

# Die Struktur des Musikgeschmacks

- **Faktorenanalysen:** Stehen die Vorlieben für musikalische Genres für sich oder hängen sie inhaltlich zusammen?  
(Vorliebe bzw. Präferenz für ein Genre, wenn dieses sehr gerne oder gerne gehört wurde)
- **ALLBUS 2014:** Das Universum der musikalischen Genres gruppiert sich zu den alltagsästhetischen Schemata von Gerhard Schulze:
  - **Hochkulturschema:** Klassische Musik, Oper, Jazz, Musical
  - **Spannungsschema:** Rockmusik, Popmusik, HipHop, elektronische U-Musik
  - **Trivialschema:** Deutscher Schlager, Volksmusik
- **Outfit 1997/2007:** Das Spannungsschema teilt sich auf in ein jugendzentriertes Subkulturschema und ein altersgruppenübergreifendes Popkulturschema:
  - **Subkulturschema:** Rap/Hip Hop, Punk/Independent, Techno/Electronic, Reggae/Ska, Hard Rock/Heavy Metal
  - **Popkulturschema:** Ältere Rockmusik, neuere Rockmusik, Popmusik

# Ergebnisse (1): Soziale Determinanten

## ■ Bildungsungleichheiten

- Der Musikgeschmack in Deutschland weist weiterhin sehr deutliche Bildungsungleichheiten auf: Je höher die Bildung, desto eher werden Genres des Hochkulturschemas (Klassische Musik, Oper, Jazz) und desto weniger Genres des Trivialschemas (Deutscher Schlager, Volksmusik) bevorzugt.
- Die hochkulturellen Musikgenres (v.a. Klassische Musik) haben zwischen 1997/1998 und 2014 deutlich an Popularität zugenommen, und zwar v.a. bei Menschen mit mittlerer und niedriger Bildung. Das ist ein Hinweis dafür, dass die Popularisierungsstrategien der Musikindustrie erfolgreich waren („André Rieu-Effekt“ bzw. „Drei-Tenöre-Effekt“).

## ■ Geschlechterdifferenzen

- Es gibt deutliche Geschlechterunterschiede (auch nach statistischer Kontrolle von Alter und Bildung) → fast alle hochkulturellen Genres außer Jazz werden von Frauen stärker geschätzt (vor allem Musicals), die härteren Genres des Spannungsschemas (Heavy Metal, Rockmusik) häufiger von Männern.



# Ergebnisse (2): Zeitliche Determinanten

- **Lebensalter (Alterseffekte) und Geburtsjahrgang (Kohorteneffekte)**
  - Mit steigendem Alter nimmt die Präferenz für Schlager- und Volksmusik stark zu und die für Pop- und Rockmusik stark ab. Ebenso nimmt die Neigung zu hochkulturellen Genres mit dem Alter zu (außer Jazz).
  - Dies geht vor allem auf generationsspezifische Prägungen (Kohorteneffekte) zurück: Musikalische Vorlieben, die in der Jugend und unmittelbar danach erworben wurden, bleiben über den Lebensverlauf weitgehend konstant. Ob das auch für das Spannungsschemas gilt, ist unklar: Der ALLBUS weist hier auf Kohorteneffekte hin, die Outfit-Studien auch auf deutliche Alterseffekte.
  - Im Vergleich 1998 und 2014 (ALLBUS) zeigt sich, dass die Kohorteneffekte im Spannungs- und Trivialschema auf die unterschiedliche musikalische Sozialisation der Vorkriegs-, Kriegs-, Nachkriegs- und Babyboomer-Generation zurückzuführen sind.

# Präferenzen nach Alter und Geschlecht (ALLBUS)

Musikgenre (Präferenz: sehr gern/gerne)	Alter / Geschlecht	18-29	30-44	45-59	60-74	75+	Alle (18+)
Volksmusik (1998)	Männer	8 %	24 %	58 %	77 %	87 %	45 %
	Frauen	13 %	18 %	60 %	79 %	91 %	46 %
	<b>insgesamt</b>	<b>10 %</b>	<b>21 %</b>	<b>59 %</b>	<b>78 %</b>	<b>90 %</b>	<b>46 %</b>
Volksmusik (2014)	Männer	11 %	16 %	26 %	51 %	80 %	32 %
	Frauen	9 %	18 %	19 %	50 %	83 %	28 %
	<b>insgesamt</b>	<b>10 %</b>	<b>17 %</b>	<b>22 %</b>	<b>50 %</b>	<b>81 %</b>	<b>30 %</b>
Deutsche Schlagermusik (1998)	Männer	23 %	44 %	60 %	65 %	62 %	50 %
	Frauen	34 %	53 %	69 %	73 %	63 %	59 %
	<b>insgesamt</b>	<b>28 %</b>	<b>48 %</b>	<b>65 %</b>	<b>69 %</b>	<b>62 %</b>	<b>55 %</b>
Deutsche Schlagermusik (2014)	Männer	23 %	27 %	40 %	61 %	65 %	41 %
	Frauen	28 %	42 %	44 %	61 %	74 %	47 %
	<b>insgesamt</b>	<b>26 %</b>	<b>35 %</b>	<b>42 %</b>	<b>61 %</b>	<b>69 %</b>	<b>44 %</b>
Klassische Musik (1998)	Männer	24 %	34 %	43 %	40 %	49 %	37 %
	Frauen	35 %	42 %	57 %	51 %	50 %	47 %
	<b>insgesamt</b>	<b>30 %</b>	<b>38 %</b>	<b>50 %</b>	<b>45 %</b>	<b>50 %</b>	<b>42 %</b>
Klassische Musik (2014)	Männer	33 %	41 %	43 %	53 %	55 %	44 %
	Frauen	39 %	56 %	61 %	69 %	66 %	58 %
	<b>insgesamt</b>	<b>36 %</b>	<b>49 %</b>	<b>52 %</b>	<b>60 %</b>	<b>60 %</b>	<b>51 %</b>
Jazz (1998)	Männer	24 %	25 %	19 %	14 %	12 %	20 %
	Frauen	20 %	20 %	22 %	12 %	4 %	18 %
	<b>insgesamt</b>	<b>22 %</b>	<b>22 %</b>	<b>20 %</b>	<b>13 %</b>	<b>7 %</b>	<b>19 %</b>
Jazz (2014)	Männer	31 %	34 %	27 %	34 %	32 %	31 %
	Frauen	37 %	36 %	34 %	35 %	24 %	35 %
	<b>insgesamt</b>	<b>34 %</b>	<b>35 %</b>	<b>31 %</b>	<b>34 %</b>	<b>28 %</b>	<b>33 %</b>
Pop- & Rockmusik (1998)*	<b>insgesamt</b>	<b>86 %</b>	<b>71 %</b>	<b>33 %</b>	<b>8 %</b>	<b>1 %</b>	<b>45 %</b>
Pop-Musik, aktuelle Charts (2014)	Männer	67 %	66 %	73 %	42 %	11 %	58 %
	Frauen	81 %	82 %	75 %	43 %	8 %	66 %
	<b>insgesamt</b>	<b>74 %</b>	<b>74 %</b>	<b>74 %</b>	<b>43 %</b>	<b>10 %</b>	<b>62 %</b>

\* nicht enthalten in der ALLBUS-Kumulation 1980-2014, Prozentangaben aus GESIS 2014, S. 24

# Präferenzen nach Alter und Bildung (ALLBUS)

<b>Musikgenre</b> (Präferenz: sehr gern/gerne)	<b>Alter / Bildung</b>	<b>18-29</b>	<b>30-44</b>	<b>45-59</b>	<b>60-74</b>	<b>75+</b>	<b>Alle (18+)</b>
<b>Volksmusik (1998)</b>	hoch	6 %	11 %	41 %	54 %	71 %	<b>25 %</b>
	mittel	11 %	20 %	47 %	57 %	79 %	<b>31 %</b>
	niedrig	16 %	30 %	73 %	86 %	94 %	<b>65 %</b>
<b>Volksmusik (2014)</b>	hoch	5 %	10 %	12 %	29 %	63 %	<b>15 %</b>
	mittel	13 %	19 %	23 %	46 %	76 %	<b>26 %</b>
	niedrig	16 %	27 %	35 %	65 %	88 %	<b>51 %</b>
<b>Deutsche Schlagermusik (1998)</b>	hoch	21 %	31 %	41 %	38 %	45 %	<b>33 %</b>
	mittel	34 %	55 %	61 %	59 %	50 %	<b>53 %</b>
	niedrig	30 %	54 %	76 %	76 %	67 %	<b>66 %</b>
<b>Deutsche Schlagermusik (2014)</b>	hoch	18 %	21 %	21 %	29 %	43 %	<b>23 %</b>
	mittel	31 %	43 %	48 %	61 %	73 %	<b>47 %</b>
	niedrig	34 %	51 %	61 %	78 %	75 %	<b>65 %</b>
<b>Klassische Musik (1998)</b>	hoch	58 %	66 %	80 %	82 %	90 %	<b>71 %</b>
	mittel	23 %	33 %	60 %	70 %	81 %	<b>43 %</b>
	niedrig	15 %	21 %	33 %	33 %	39 %	<b>30 %</b>
<b>Klassische Musik (2014)</b>	hoch	44 %	61 %	71 %	80 %	93 %	<b>64 %</b>
	mittel	31 %	43 %	48 %	64 %	85 %	<b>48 %</b>
	niedrig	20 %	31 %	32 %	49 %	45 %	<b>38 %</b>
<b>Jazz (1998)</b>	hoch	39 %	33 %	43 %	38 %	30 %	<b>37 %</b>
	mittel	17 %	23 %	19 %	21 %	12 %	<b>20 %</b>
	niedrig	12 %	14 %	13 %	7 %	2 %	<b>10 %</b>
<b>Jazz (2014)</b>	hoch	40 %	47 %	43 %	51 %	61 %	<b>45 %</b>
	mittel	29 %	31 %	24 %	38 %	41 %	<b>30 %</b>
	niedrig	24 %	18 %	25 %	23 %	15 %	<b>22 %</b>
<b>Pop-Musik, aktuelle Charts (2014)</b>	hoch	72 %	70 %	71 %	43 %	7 %	<b>64 %</b>
	mittel	77 %	84 %	75 %	47 %	17 %	<b>70 %</b>
	niedrig	75 %	70 %	78 %	40 %	9 %	<b>52 %</b>

## Ergebnisse (3): Allesfresser-Hypothese

- Die Allesfresser-Hypothese, wonach in jüngeren Kohorten der Musikgeschmack mit steigender Bildung breiter wird, konnte nicht bestätigt werden.
- Ein grenzüberschreitender Geschmack für hoch- und volksculturelle Musikstile (Klassik/Jazz und Schlager/Volksmusik) ist bei älteren Menschen häufiger.
- 2014 fanden in allen Altersgruppen Menschen mit mittlerer und niedriger Bildung häufiger an allen drei Genregruppen (Hochkultur-, Trivial- & Spannungsschema) Geschmack. Das ist mit der Allesfresser-Hypothese unvereinbar.
- Nur der gleichzeitige Geschmack an hoch- und populärkulturellen Musikstilen (Klassik/Jazz und Pop/Rockmusik) entspricht der Allesfresser-Hypothese: Hier nehmen die Vorlieben mit höherer Bildung und jüngerem Geburtsjahrgang zu.
- Verglichen mit 1998 strebten in 2014 eher Menschen mit mittlerer und einfacher Bildung danach, sich hochkulturelle Musik anzueignen, als dass höhergebildete Menschen sich einfacheren Musikrichtungen öffneten bzw. sich zu diesen „herabließen“. Für letztere gilt: „Alles außer Schlager und Volksmusik.“

## ■ Grenzüberschreitungen zwischen alltagsästhetischen Schemata

Grenzüberschreitungen zwischen ... (in jeder Genregruppe wird mindestens ein Genre gern oder sehr gern gehört)	Alter / Bildung	18-29	30-44	45-59	60-74	75+	Alle (18+)
<b>Hochkultur- &amp; Trivialschema (1998):</b> Klassik/Jazz und Schlager/Volksmusik	hoch	13 %	21 %	41 %	47 %	65 %	29 %
	mittel	10 %	22 %	39 %	50 %	68 %	28 %
	niedrig	10 %	16 %	31 %	29 %	37 %	26 %
	<b>alle</b>	<b>11 %</b>	<b>20 %</b>	<b>35 %</b>	<b>35 %</b>	<b>45 %</b>	<b>27 %</b>
<b>Hochkultur- &amp; Trivialschema (2014):</b> Klassik/Jazz und Schlager/Volksmusik	hoch	7 %	15 %	20 %	37 %	70 %	20 %
	mittel	15 %	24 %	27 %	50 %	76 %	30 %
	niedrig	18 %	21 %	30 %	47 %	42 %	35 %
	<b>alle</b>	<b>11 %</b>	<b>19 %</b>	<b>25 %</b>	<b>45 %</b>	<b>52 %</b>	<b>28 %</b>
<b>Hochkultur- &amp; Spannungsschema (2014):</b> Klassik/Jazz und Pop/Rock	hoch	54 %	68 %	67 %	50 %	13 %	59 %
	mittel	41 %	48 %	45 %	41 %	20 %	43 %
	niedrig	35 %	33 %	38 %	30 %	8 %	29 %
	<b>alle</b>	<b>47 %</b>	<b>54 %</b>	<b>51 %</b>	<b>38 %</b>	<b>10 %</b>	<b>45 %</b>
<b>Trivial- &amp; Spannungsschema (2014):</b> Schlager/Volksmusik und Pop/Rock	hoch	18 %	22 %	21 %	24 %	11 %	21 %
	mittel	32 %	42 %	40 %	37 %	21 %	38 %
	niedrig	34 %	47 %	51 %	39 %	11 %	38 %
	<b>alle</b>	<b>25 %</b>	<b>34 %</b>	<b>36 %</b>	<b>35 %</b>	<b>13 %</b>	<b>32 %</b>
<b>Hochkultur-, Trivial- &amp; Spannungsschema (2014):</b> Klassik/Jazz, Schlager/Volksmusik und Pop/Rock	hoch	7 %	14 %	16 %	22 %	11 %	14 %
	mittel	15 %	22 %	22 %	28 %	20 %	22 %
	niedrig	18 %	20 %	25 %	25 %	7 %	20 %
	<b>alle</b>	<b>11 %</b>	<b>18 %</b>	<b>21 %</b>	<b>25 %</b>	<b>9 %</b>	<b>19 %</b>

# Fazit und Schlussfolgerungen

- Es gibt weiterhin große soziale Ungleichheiten und Unterschiede hinsichtlich des Geschmacks für kulturelle Güter. Vor allem Bildungsstand und Lebensalter bzw. Geburtsjahrgang bestimmen die soziale Diversität des (Musik-)Geschmacks.
- Der Musikgeschmack verändert sich langfristig: 1. Die traditionelle Volksmusik stirbt (bis auf regionale Enklaven) allmählich aus. 2. Die Popularisierung hochkultureller Musikgenres geht weiter. 3. Der Mehrheitsgeschmack ist vom Schlager zur Pop/Rock-Musik gewandert und geht zukünftig Richtung Hiphop/Rap.
- Für das aktive Teilnahmeverhalten ist zu vermuten, dass Alter und Bildung eine noch größere Rolle spielen. Für außerhäusliche Veranstaltungsbesuche sind zudem Gesundheitszustand, finanzielle Mittel und soziale Kontakte sehr zentral.
- Kulturpolitische Akteure sollten sich bei ihrer Angebotsplanung vorab überlegen, welche Bildungsschichten und kulturellen Milieus die jeweiligen Zielgruppen sind und ob die Angebote altershomogen oder altersheterogen sein sollen.
- Für generationen- und schichtübergreifende musikalische Angebote eignen sich gehobene Schlager- und Popmusik sowie popularisierte Formen der klassischen Musik und des Jazz am Besten. Dagegen sprechen „subkulturelle“ Musikstile eher jüngere und Volks- bzw. volkstümliche Musik eher ältere Jahrgänge an.

- Amrhein, Ludwig. 2008. Drehbücher des Alter(n)s. Die soziale Konstruktion von Modellen und Formen der Lebensführung und -stilisierung älterer Menschen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bourdieu, Pierre. 1993: Über Ursprung und Entwicklung der Arten der Musikliebhaber. In Soziologische Fragen, Hrsg. Pierre Bourdieu, 147-152. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre. 1999. Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. 11. Aufl. (französisches Original 1979). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Bryson, Bethany. 1996. „Anything But Heavy Metal“: Symbolic Exclusion and Musical Dislikes. American Sociological Review 61 (5): 884-899.
- Gilleard, Chris, und Paul Higgs. 2005. Contexts of ageing. Class, culture and community. Cambridge: Polity Press.
- Otte, Gunnar. 2004. Sozialstrukturanalysen mit Lebensstilen. Eine Studie zur theoretischen und methodischen Neuorientierung der Lebensstilforschung. Wiesbaden: VS Verlag.
- Otte, Gunnar. 2008. Lebensstil und Musikgeschmack. In Musikrezeption, Musikdistribution und Musikproduktion, Hrsg. Gerhard Gensch, Eva Maria Stöckler und Peter Tschmuck, 25-56. Wiesbaden: Gabler.
- Peterson, Richard A. 2005. Problems in comparative research: The example of omnivorousness. Poetics 33:257-282.
- Schulze, Gerhard. 1996. Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart. 6. Auflage. Frankfurt a. M., New York: Campus.
- Schulze, Gerhard. 2014. Alltagsästhetische Schemata. Zusammenstellung sozialwissenschaftlicher Items und Skalen. Köln: GESIS ([www.gesis.org/zis](http://www.gesis.org/zis)). doi: 10.6102/zis60.